

Bereits im Juli v. J. beobachtete der eine von uns, dass sogenanntes »Chinolin« aus Steinkohlentheer beim Erhitzen mit Phtalsäureanhydrid einen gelben Farbstoff liefert, welcher Wolle und Seide ähnlich wie Pikrinsäure färbt. Weitere Versuche zeigten, dass auch viele andere Chinolinbasen, sowie Pyridinbasen ähnliche Farbstoffe geben. In Folge dessen meldete der eine von uns am 3. November v. J. ein Patent auf ein Verfahren zur Darstellung gelber Farbstoffe aus Chinolin- und Pyridinbasen an, in welchem die Darstellung dieser Farbstoffe mittelst Phtalsäureanhydrid, sowie auch ihre Ueberführung in Sulfosäuren etc. beschrieben ist. Diese Patentanmeldung liegt, wie aus der Patentliste ersichtlich, bereits seit dem 25. Januar d. J. im Kaiserlichen Patentamt aus. Die Eigenschaften der von Traub beschriebenen Verbindung lassen über ihre Identität mit dem von uns aus Steinkohlentheerchinolin erhaltenen Farbstoff kaum einen Zweifel, wenn auch Traub die färbenden Eigenschaften derselben nirgends erwähnt.

Indem wir somit die Priorität unserer Entdeckung dieses Farbstoffes constatiren, bemerken wir, dass wir bei der Analyse desselben etwas andere Resultate als Traub erhalten haben.

Wir beabsichtigen die Ergebnisse unserer jetzt nahezu abgeschlossenen Untersuchung demnächst ausführlich mitzutheilen und gehen deshalb jetzt nicht weiter auf diesen Gegenstand ein.

Zum Schluss wollen wir noch bemerken, dass unsere Versuche die völlige Verschiedenheit des Steinkohlentheerchinolins von dem nach Skraup's Methode dargestellten, künstlichen Chinolin, sowie dem Cinchonin-Chinolin erwiesen haben, so dass es nicht mehr zulässig erscheint, für alle diese Verbindungen kurzweg denselben Namen zu gebrauchen.

Berlin, den 1. März 1883.

99. J. Zimmermann und M. Knyrim: Einwirkung von Chloroessigsäureäther auf primäre Diamine.

(Vorgetragen von Hrn. Zimmermann.)

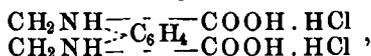
Durch die Einwirkung von Chloroessigsäureäther auf *m*-Phenyldiamin entsteht, wie der Eine¹⁾ von uns gezeigt hat, *m*-Phenyldiglycocollyläther neben salzsaurem Phenyldiamin. Da es nicht gelungen war durch Einwirkung von Chloroessigsäure auf Phenyldiamin direct zum zugehörigen Glycocol zu gelangen, so versuchten wir, den Aether zu verseifen, um auf diese Weise das Glycocol abzuschneiden. Digerirt man Phenyldiglycocollyläther mit starker Salzsäure, worin sich derselbe sehr leicht löst, einige Zeit am Rückfluss-

¹⁾ Diese Berichte XV, 518.

kühler oder im geschlossenen Rohr bei 100°, so scheiden sich beim Erkalten gut ausgebildete Krystallaggregate ab, die sich aus concentrirter Salzsäure umkrystallisiren lassen, in Wasser leicht löslich sind und deren Analyse folgende Zahlen ergab:

	Gefunden	Berechnet
C	40.37	40.40 pCt.
H	5.24	4.72 »
N	9.51	9.43 »
Cl	23.58	23.90 »

Die berechneten Werthe beziehen sich auf die Formel $C_{10}H_{14}N_2O_4Cl_2$, welche den Körper als

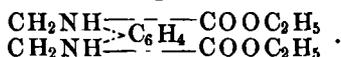


d. h. als salzsaures Phenylendiglycocoll auffassen lässt. Aus dem Salz die Basis abzuscheiden, ist uns trotz mannigfacher Versuche nicht gelungen, wir erhielten stets unkrystallisirte Produkte. Auch ein Platinsalz konnte nicht erhalten werden. — *p*-Phenylendiamin wirkt, obgleich schwieriger, in demselben Sinne auf Chloressigsäureäther. Das Reaktionsprodukt, welches der Masse mit Aether entzogen wird, ist in den üblichen Lösungsmitteln leicht löslich und krystallisirt aus Wasser in farblosen, oft auch in braunen, derben Nadeln, welche bei 83° schmelzen.

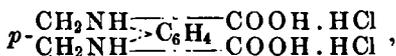
Die Analyse ergab folgende Zahlen:

	Gefunden	Berechnet
C	59.62	60.00 pCt.
H	7.54	7.14 »

Die berechneten Werthe entsprechen der Formel:



Auch der *p*-Phenylendiglycocolläthyläther ist leicht löslich in Salzsäure; durch Digestion mit Salzsäure entsteht das salzsaure *p*-Phenylendiglycocoll:



welches ebenfalls leicht löslich in Wasser ist, aus Salzsäure in farblosen Blättchen krystallisirt und mit Platinchlorid kein Platindoppelsalz liefert. Eine Chlorbestimmung ergab 24.27 pCt. Chlor, während die Theorie 23.90 pCt. verlangt.

Dass *o*-Phenylendiamin analog seinen beiden Isomeren auf Chloressigsäureäther einwirkt, glauben wir annehmen zu dürfen, obgleich wir den bei 135° schmelzenden, in langen, gelben Nadeln krystallisirten Körper noch nicht analysirt haben.

Toluylendiamin giebt mit Chloressigsäureäther digerirt Toluylendiglycocolläther; dieser Körper krystallisirt aus Petroleumäther in glasigen, meist etwas grünlich gefärbten Krystallen, aus Wasser in hellgelben Nadeln und lässt sich aus der alkoholischen Lösung durch Wasser fällen; der Schmelzpunkt liegt bei 70°, die Analyse ergab folgende Zahlen:

	Gefunden	Berechnet
C	61.56	61.22 pCt.
H	7.94	7.48 »
N	9.70 u. 9.61	9.52 »

Abweichend von den Phenylendiglycocolläthern gelang es nicht, diesen Aether mit Salzsäure zu verseifen.

100. H. von Pechmann: Synthese der Dihydronaphtoësäure.

[Vorläufige Mittheilung.]

(Aus dem Laboratorium der Akademie der Wissenschaften zu München.)

(Eingegangen am 2. März.)

Im vorigen Jahre¹⁾ habe ich ausführlich darauf hingewiesen, dass Benzolabkömmlinge mit einer normalen Seitenkette von mindestens vier Kohlenstoffatomen sich bei geeigneter Behandlung in Naphtalin-Derivate überführen lassen müssen. Die in der damals angedeuteten Richtung unternommenen Versuche haben zu wohl charakterisirten Condensationsprodukten geführt, deren Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Unterdessen ist es mir von Acetessigester ausgehend gelungen, in der erwarteten Weise ganz glatt zu Naphtalinabkömmlingen zu gelangen.

Mischt man Benzylacetessigäther mit 6—8 Theilen concentrirter Schwefelsäure, die vorher mit einigen Tropfen Wasser versetzt worden ist, und giesst ihn nach mehrstündigem Stehen in kaltes Wasser, so scheidet sich ein feinvertheiltes, weisses Pulver ab, welches nach zweimaligem Umkrystallisiren aus Aether rein ist und bei der Analyse Zahlen giebt, die mit der Formel $C_{11}H_{10}O_2$ übereinstimmen.

	Berechnet	Gefunden
C	75.9	76.0 76.0 pCt.
H	5.8	5.9 5.9 »

Die neue Verbindung entsteht demnach aus der freien Benzylacetessigsäure einfach durch Austritt eines Moleküls Wasser und ist zweifellos nichts anderes als eine Dihydronaphtoësäure.

¹⁾ Diese Berichte XV, 885.